

MIT GRATIS-COUPON FÜR EXKLUSIVE **BUTCH** DOWNLOAD-COMPILATION

WWW.RAVELINE.DE

Raveline

NR. 216 // MÄRZ 2011

THE HUMAN LEAGUE
STILL BEING BOILED

TOMMY FOUR SEVEN
PRIMATENTECHNO

MÄRTINI BRÖS.
THEY MOVE ANY MOUNTAIN

DISCODEINE
DIE ZUKUNFT IST DIE ZUKUNFT

AGARIC
SCHWEDEANTECHNO TEIL 1740



STEPHAN BODZIN vs. MARC ROMBOY DRUCKVOLL DURCH DEN KOSMOS

**TONY ROHR · ALEX FLATNER · TOM NOVY · DAF
SIMON BAKER · FRIVOLOUS · RALF REGITZ NACHRUF**



EUR 4,50 (DE)
A: EUR 5,20
L: EUR 5,20
CH: CHF 8,80
NL: EUR 6,00
B: EUR 5,20
E: EUR 5,20
PT (CONT.): EUR 5,20



Stephan Bodzin vs. Marc Romboy

Im intergalaktischen Raum von Musik und Bass

Bereits 2005 begann eine Reise, die man heute - fünf Jahre später - nicht nur als zeitlos, sondern problemlos auch als äußerst erfolgreich bezeichnen darf. Eine Reise durch ein Universum voller Planeten namens „Atlas“, „Callisto“, „Puck“ und erst kürzlich „Triton“. Die Protagonisten dieser Reise sind zum einen der Bremer Stephan Bodzin und zum anderen Marc Romboy aus Mönchengladbach. Erster zeichnet sich u.a. durch impulsive und unvergessliche Live-Sets sowie durch sein eigenes Label Herzblut aus. Zweiter ist Label-Owner des mehr als erfolgreichen Imprints Systematic und veröffentlicht u.a. Musik von Künstlern wie Robert Babicz, Dusty Kid oder die Spirit Catcher. Die beiden sind ohne Zweifel zwei wichtige, respektierte und geschätzte Akteure unserer Szene. Dass diese Herrschaften, denen verdienstvollerweise nachgesagt wird, sie besäßen eine überdurchschnittliche Liebe zum Detail, auch noch gemeinsame Sache machen, lässt die Dancefloors dieser Welt regelmäßig aufschreien. Die Karrieren beider Produzenten, die in trancigeren Gefilden begannen, stehen seit Jahren für innovative, druckvolle und melodische Sounds. Am 4. März erscheint eine 3-Fach-Kopplung, die neben ihren besten und erfolgreichsten Tracks seit Kollaborations-Start und einer Mix-CD auch noch eine beeindruckende MP3-CD mit 24 Remixes befreundeter Künstler beinhaltet. Wir trafen Stephan und Marc bei den Vorbereitungen zu ihrem vielversprechenden Live-Set im Studio.

Wie begann einst eure Zusammenarbeit für eure erste Single „Luna/Miranda“?

Stephan: Wir kennen uns eigentlich schon ewig. Ich habe vor 17 Jahren auf Let Petit Prince [Marcs damaligem Label] viel gemacht und hatte gerade meine zweite Veröffentlichung mit Oliver Huntemann namens „Herzprung“. So habe ich Marc kennengelernt. Jahrelang lief das Ganze als normale Label/Artist-Geschichte. Irgendwann 2002 habe ich meinen ganzen Mut zusammengenommen und ihn gefragt, ob wir nicht mal etwas Gemeinsames starten sollen. Schließlich hat er ja damals bereits mein ganzes Zeug veröffentlicht, dachte ich mir. Eines Tages ist er dann tatsächlich nach Bremen zu mir ins Studio gekommen, und nach drei Tagen haben wir beide gesagt „Wir sehen uns nie wieder“. Die Chemie hat einfach nicht gestimmt. All unsere Illusionen brachen in diesem Moment wie ein Kartenhaus zusammen, so dass wir wirklich erstmal sprachlos waren.

Marc: Ja, leider. Es hat einfach nicht gepasst. Die Zusammenarbeit auf meinem Label blieb zwar bestehen, aber an ein gemeinsames Projekt war damals nicht mehr zu denken. Der Funke war ganz weit davon entfernt, auch nur ansatzweise überzuspringen. Vielleicht sollte es aber auch einfach so kommen.

Stephan: Eben. Denn im November 2002 hatten wir dann ein legendäres Wochenende in Mönchengladbach...

Marc: Richtig. Das war zu einer Zeit als das Tempo generell etwas runter ging und Sachen wie Chicken Lips oder Metro Area angesagt waren. Viele orientierten sich um. Auch ich konnte plötzlich diesen schnellen Techno oder Trance nicht mehr ertragen, obwohl wir alle zu dieser Zeit damit unser Geld verdienten. Nun ja, eines Abends sind wir mit unseren beiden Frauen in Düsseldorf in den Zirkus gegangen und waren danach noch in einem kleinen Laden in der Königsallee, in dem Daniel Sampaa spielte, der damals als absoluter local Hero galt und diese ganzen neuen Sachen wie „Blue Monday“ mit Italo oder Chicago House vermischte. Damals nannte man diese Richtung ja tatsächlich noch Electro House. Diese ganze Bewegung kam damals ziemlich stark ins Rollen. Das hat uns imponiert.

Und irgendwann hat der Funke dann doch gezündet?

Stephan: Genau. Wir haben uns auf einmal super gut verstanden und lagen auch soundtechnisch plötzlich auf einer Wellenlänge. Dann haben wir diesen Schritt einfach nochmal gewagt. Wir haben angefangen, und siehe da, es hat klick gemacht. Bis heute gab es weder private, noch musikalische Komplikationen oder andere Unstimmigkeiten. Auch wenn das jetzt ziemlich philosophisch klingt, waren wir plötzlich an einem ganz anderen Punkt. Es sollte wohl damals so sein. Wir beide steckten in einer Zeit, in der wir recht unproduktiv waren und nach neuen Wegen suchten, um uns neu zu erfinden. Der Trance wurde über Board geworfen, und man saß da nun fragend auf der Suche nach dem richtigen Weg. Quasi eine echte Künstlerkrise. Aber zum Glück sind wir da gemeinsam wieder heraus geklettert.

Von Krise kann heute sicherlich nicht mehr die Rede sein. Euer Hang zu Melodien scheint seit dem ersten Release ungebrochen. Wie gestaltet sich die Arbeit im Studio bei euch beiden? Gibt es einen eher kreativeren und einen technischeren Part? Wie lange sitzt ihr an einer Nummer?

Stephan: In der Regel nicht länger als zwei bis drei Tage. Kreativ sind wir dabei beide. Wobei es wohl normal ist, dass es einen gibt, der am Rechner sitzt und das Ganze meist einspielt, während der andere dafür wichtige Impulse setzt, begrenzt und auch leitet. Was ziemlich interessant zu beobachten ist, ist dass wir alleine wesentlich länger brauchen, um ein Stück zu vollenden. Da kann es schonmal ein paar Wochen dauern. Ich denke die Erklärung liegt darin, dass man sich gemeinsam stets pusht und viel schneller Entscheidungen trifft. Man verrennt sich auch nicht in irgendwelchen Experimenten, sondern hat jemanden, der sagt „Halt, das ist super ... mach mal so ... und vielleicht noch ein bisschen so“. Vieles passiert einfach aus der Situation heraus. Die Bassline zu „Puck“ hat Marc z.B. aus heiterem Himmel eingespielt und ich dachte mir nur „Verdammt, das ist es. Alles andere hab ich schon gehört, kannst du weg machen. Aber die Bassline ist sensationell.“

Marc: Manchmal hilft es eben, Neues auszuprobieren und einen Kontrast zu schaffen. Da kann man mit einem Studiopartner auch viel besser reflektieren, ob und was gut ist. Aber generell sind wir beide, wenn wir zusammensitzen, sehr produktiv, weil wir uns ranhalten müssen. Die Tatsache, dass wir ein paar Hundert Kilometer voneinander entfernt wohnen, zwingt einen ja quasi dazu, weil man sich nicht oft sieht. Sich Melodien oder Basslines einfallen zu lassen, ist große Kunst. Ich finde das Interessante bei uns beiden ist, dass wir intuitiv immer versuchen, eine abstrakte statt einfache Abzweigung zu nehmen. Denn Optionen gibt es heutzutage zugenüge. Genau so hat Stephan z.B. an einem Stück die Melodie zu „Callisto“ eingespielt. Dieser Moment, in dem diese Hymne binnen Sekunden entstand, wird unvergesslich bleiben. Auch wenn die Nummer noch ein paar Wochen in der Schublade lag, wussten wir, was für ein großes Potenzial in ihr steckt.

Wann entstand bei euch die Idee, sämtliche Tracks auf diese Art und Weise zu verpacken und daraus gleich eine Dreifach-CD zu machen? Das ist in der heutigen Zeit ja alles andere als üblich...

Stephan: Eigentlich hätten wir fünf machen müssen, damit alles draufpasst (lacht). Es ist in der letzten Zeit einfach so viel Stoff zusammen gekommen, so dass eine von den drei eine MP3-CD werden musste. Diese Box ist schon etwas ganz Besonderes, vor allem für echte Liebhaber.

Marc: Als wir damals anfangen und einige Erfolge feierten, liefen zeitgleich ja auch die Solokarrieren. Deshalb fehlte irgendwo die Muße dazu. 2007 erschien Stephans „Liebe ist...“-Album, und ein Jahr später war das bei mir mit „Contrast“ der Fall. Doch irgendwann merkten wir einfach, dass unsere Tracks etwas ‚Zeitloses‘ tragen und sich Nummern

wie „Hydra“ oder „Callisto“ bei YouTube verselbstständigten. So haben wir im Laufe der Jahre immer mehr gemerkt, dass das alles keine Eintagsfliegen sind. Und da bislang alle Tracks nach Monden benannt wurden, war das Konzept im Prinzip schon da. „Luna“ heißt auch meine Tochter und Stephans bezaubernde Frau. Deshalb war es gar keine Frage, wie der Name ausfällt.

Auf der dritten CD befinden sich ausschließlich Remixe von befreundeten Künstlern. Die Liste der Akteure ist dabei sensationell anzusehen. Chris Liebing, Dominik Eulberg, Pan Pot, Minilogue, Stimming, Joris Voorn, Gui Boratto, Oliver Huntemann oder Oxia - um nur ein paar zu nennen. Wie kam es dazu, und wie verlief die Arbeit mit ihnen?

Marc: Im Endeffekt hat sich vieles einfach ergeben. Wir waren zu jeder Zeit mit allen in Kontakt. Nur ein paar Nummern remixen zu lassen, hätte für uns keinen Sinn gemacht. Deshalb haben wir uns entschieden, diesem Aspekt möglichst viel Raum zu geben. Und ich finde es unglaublich faszinierend, dass aus diesem Projekt eine Art „Think-Pool“ entstanden ist, zu dem viele und vor allem unterschiedliche Leute aus unterschiedlichsten Stilarten ihren Geist beigetragen und „Luna“ befruchtet haben. In Zeiten, in denen man auch durch soziale Netzwerke wie Facebook ständig mit einander vernetzt ist, wurde dieser Zeitgeist übernommen und in eine vollkommen neue Ebene geschoben. Und viele Teile der Remixe lassen wir auch in unser Live-Set, an dem wir ja aktuell arbeiten, einfließen.

Das wäre meine nächste Frage. Stephan gilt als begnadeter Live-Act. Wie können wir uns eure gemeinsame Show vorstellen?

Stephan: Unsere Live-Show wird aus 18 eigenen Tracks bestehen, davon den elf auf der ersten CD vertretenen. Dabei spielen wir nicht lediglich das Original, sondern versuchen von allen Versionen etwas einfließen zu lassen. Live halt. Flexibel und auf den jeweiligen Abend zugeschnitten. So könnte man z.B. bei „Callisto“ eine Hi-Hat aus Gui Borattos „Atlas“ und dazu den Tong eines Martin Buttrich hören.

Marc: Und ich sag dir, auch wenn wir schon ziemlich lange dabei sind, war dieses Projekt etwas vollkommen neues und super interessantes Ding für uns, was uns auch jetzt nach Vollendung immer wieder begeistert.

Welcher Remix hat euch denn am meisten beeindruckt? Oder gab es Enttäuschungen?

Stephan: Das glaubt jetzt wahrscheinlich keiner, aber alle angefragten Künstler sind dabei. Klar gab es Nummern, die etwas länger gebraucht haben, um bei mir zu fruchten. Aber am Ende macht dann doch alles Sinn, und es ist nur ein Zeichen dafür, wie tiefgehend und komplex die Re-Interpretationen doch waren. Also ganz großes Kino statt Enttäuschung - von allen Beteiligten.

Marc: Ich muss gestehen, meine Zunge ist gerade so nervös... Ich glaube, einige müssen wir doch hervorheben.

„Luna“ Live Tour 2011:

04.03. Rocker 33, Stuttgart
 08.04. Stinnes Areal, Freiburg
 09.04. Das Schiff, CH-Basel
 16.04. Halle02, Heidelberg
 23.04. Harry Klein, München
 24.04. Bootshaus, Köln
 30.04. MAYDAY, Dortmund

Stephan (lacht): Ok, du hast Recht. Mein persönlicher Favorit ist ganz klar die Nummer von Thomas und Tassilo alias Pan-Pot. Es sind nicht nur gute Freunde von mir, die beiden gehen auch gerade durch die Decke. Ich spiele ihre Sachen schon seit über zwei Jahren hoch und runter. Mir war vollkommen klar, dass „Phobos“ an die Jungs geht. Wir haben ihnen die Sounds geschickt und es kam - wie eine Schmetterball - ein unglaubliches Ding wieder zurück. Einfach super sympathisch und professionell die beiden. Ich glaube, da ähneln wir uns schon in unserer Arbeitsweise. Die bekannte Liebe zum Detail eben.

Marc: Wenn wir schon dabei sind, spielen wir eine Art Ping-Pong. Ich komme nicht drum herum, Minilogue hervorzuheben...

Stephan: Ich hätte jetzt etwas anderes erwartet...

Marc: Stimming? Den wollte ich gleich nennen. Die Version von Minilogue ist einfach aufgrund ihrer Länge von fast einer halben Stunde ein großes und zugleich kurioses Ding. Während einer Live-Session ist das entstanden, und glücklicherweise lief die Recordfunktion einfach mit. Ich habe ganz verdutzt geguckt, als das File zurück kam. Vor allem durch den Hinweis, dass es eigentlich über 50 Minuten hätten sein sollen und sie jetzt schon auf das Minimum reduziert hätten. Da habe ich nur gelacht und gesagt: „Alles klar, dann haben wir jetzt eine Radio-Edit.“

Stephan: Wer mich kennt weiß, dass ich ein Verfechter des Live-Spielens bin. Aber als ich gehört habe, dass sie genau so produzieren, wie sie spielen, mit dem selben kompakten Studio, das immer dabei ist, war ich hin und weg. Die produzieren quasi stumpf live. Das habe ich in dieser Form noch nie erlebt. Und am Ende war keine Minute zu viel. An dieser Stelle möchte ich dann den wohl größten „Puck“-Fan aller Zeiten, Chris Liebing, grüßen. Ich habe ihm samstagmittag die Files geschickt, und ungefähr 24 Stunden später hatte ich ein fertig gemastertes Stück wieder im Posteingang. Ich habe erst gedacht, er will mich verarschen...

Marc: Vor allem seine Nachricht dazu: „Hallo Marc, Hallo Stephan. Denkt bitte nicht, ich bin immer so schnell oder ich habe mir keine Mühe gegeben. LG, Chris“ (lacht). Es war prinzipiell einfach schön anzusehen, wie so viele verschiedene Künstler ihren Style haben einfließen lassen, ohne dabei das Thema groß zu verändern. So z.B. auch die sensationellen Versionen von Joris Voorn oder

Dominik Eulberg.

Stephan: Ich denke, das liegt eindeutig daran, dass sich alle Nummern durch ihre Melodien auszeichnen und nicht - wie heutzutage leider viel zu oft - durch einen Beat. Auch wenn man nur einen Teil dieser Melodien benutzt, hat man das Original gleich unmittelbar vor Augen. Wir beide lieben halt Melodien. Ohne geht es nicht. Ob kleines oder großes Venue, die Emotionen dadurch sind unabdinglich, und nur dadurch kann man heutzutage inmitten dieser ganzen Minimalbeats exponieren.

Marc: Für mich persönlich hat Stimming auf der Remix-CD am meisten exponiert. Wenn man seinen Mix hört, sollte man die Augen schließen. Ich bin nämlich der festen Überzeugung, dass er das Thema visualisiert hat. Ihr werdet mich wahrscheinlich für bekloppt halten, aber er reist quasi durch die Galaxie, und irgendwann landet er mit seinem Raumschiff auf „Hyperion“, steigt aus... und jetzt halt dich fest: Martin hat tatsächlich die Melodie von „Hyperion“ als einziger eingesungen, verfremdet und über die Pads gelegt. Jedenfalls steigt er dann aus, geht die Treppe hinunter und man hört Tiere des Dschungelplaneten. So bescheuert es klingt, man sollte sich das anhören und auf sich wirken lassen.

Das klingt in der Tat interessant. Die Nummer wird wohl auch auf der 6fach-Vinyl erscheinen. Ihr haltet die Fahne eindeutig weiter hoch, was das schwarze Gold angeht, oder?

Stephan: Kein Vinyl, keine VÖ. So denken wir. Es ist für mich einfach kein Produkt, wenn es kein Vinyl gibt. Mir ist vollkommen klar, dass man mit Vinyl heute kein Geld mehr verdienen kann und auch zukünftig nicht wird, aber das definiert unseren Anspruch, den wir an das Ganze haben. Deshalb spielen Kosten in dem Punkt eine gesonderte Rolle. Für mich unvorstellbar, nur auf Plastik oder als MP3-File zu erscheinen.

Marc: Nicht nur dass, auch würde ich es als Respektlosigkeit den Leuten gegenüber empfinden, die noch mit Vinyl spielen und damit ein großer Bestandteil der Szene sind. Auch wenn ich selbst nur noch mit CDs spiele, werde ich solange es noch geht Vinyl veröffentlichen. Und ich bin sicher dass die eingefleischten Fans das noch zu schätzen wissen. Es gibt ja viele Künstler die ich sehr schätze, wie Marcel Dettmann, der z.B. nur auf Vinyl veröffentlicht. Ich bin der Meinung, dieser kulturelle Ast muss definitiv erhalten bleiben.

Respekt vor so einer Einstellung. Kommen wir nochmal zu eurer geplanten Live-Show. Sie wird auf zwei Monate begrenzt sein. Nach über fünf Jahren Kollaboration überfällig, sagen viele. Was kann man erwarten?

Stephan: In der Tat mehr als überfällig. Wir haben bislang immer nur B2B aufgelegt. Aber auch das wäre unserer Meinung nach nicht unserem Anspruch, den wir an dieses spezielle Produkt haben, gerecht geworden. Deshalb feilen wir

gerade eine Woche an einer Live-Darbietung, die es, wie du schon sagtest, nur zwei Monate geben wird. Wir werden dabei mit vier iPads arbeiten. Darauf sind neue Apps aus dem Hause Liine und Konkreet, mit denen Richie auch als Plastikman gespielt hat. Das ermöglicht uns, völlig intuitiv mit Ableton zu arbeiten. Denn wir haben uns lange mit der Frage beschäftigt: „Wie performe ich als elektronischer Künstler live? Geht das überhaupt? Elektronische Musik kommt aus dem Rechner. Deshalb muss ich den Rechner als mein Instrument ansehen.“ Dazu nehmen wir noch ein paar neue Controller sowie analoge Outboards und Drummachines etc. Manfred Fricke aus Berlin hat sich z.B. zur Aufgabe gemacht, winzig kleine Drumcomputer und Synthies zu bauen. Das kommt den Handgepäck-DJs von heute ja entgegen.

Einer davon bist du, Marc. Dich als Live-Act kennt man in dieser Form noch nicht. Waren ein paar Nachhilfestunden notwendig?

Marc: (lacht) Ja, mein letzter Live-Auftritt war 1993 mit Jürgen Grießen. iPads waren da leider noch nicht angesagt. Deshalb zähle ich heute eher als Neuling. Damals hat man Cubase 1 auf dem Atari angeschmissen. Also eine völlig andere Welt. Stephan hat mir in den letzten Tagen einen großen Einblick in die Materie verschafft, weil ich es zuvor noch nicht „fühlen“ konnte. Ich freue mich definitiv sehr mit so einem Live-Virtuosen wie Stephan auf der Bühne zu stehen und eine derartige Show abzuliefern. Denn wir sind weit, weit davon entfernt, lediglich Tracks über Ableton abzufeuern, sondern spielen einfach live. Ein Live-Set bei dem ohne menschliches Eingreifen auch keine Töne fließen. So doof es auch klingt. Aber der Begriff „Live“ wird ja in unserer Szene meiner Meinung nach sehr dehnbar ausgelegt. Bei uns ist sehr viel Leben drin. Wir haben zu jedem Takt und zu jeder Sekunde die Möglichkeit, sehr viele Effekte, Parameter, Filter und Arrangement-Arten zu beeinflussen und dabei immer wieder auf die Leute einzugehen. Für mich als klassischen DJ, der sich aber stets weiterentwickeln möchte, ist es faszinierend und inspirierend. Weil ich denke dass die Zukunft nicht im einfachen Auflegen liegt.

Stephan: Diese Freiheiten bei unserem Setup sind in unseren Augen das Besondere. Die Show wird 90 Minuten dauern. Es wird eine Symbiose zwischen Sound und Visuals stattfinden. So wird man also sehen können, was ich mit dem App auf dem iPad mache. Auf einer Mondoptik kann ich also durch Verschieben der einzelnen Planeten die LFO-Filter kontrollieren, die dann die Helligkeit im Club verändert. Oder aber auch wenn ich die Frequency oder den Delay bearbeite. Es wird also nicht nur was für die Ohren geben. Ob es nun ein kleiner Club oder die Mainstage der MAYDAY sein wird, wir sind für alles gewappnet.

Wirst du wieder mit deinem an Star Wars erinnernden LED-Stab durch die Menge laufen?

Stephan: (lacht) Ja, das ist schon ein geiles Teil. Wer weiß, wer weiß. Das Teil ist ultra komplex mit verschiedensten MIDI-Kanälen, die Wireless

irgendwohin transportiert werden, drei Akkus die ich verstauen muss. Leider ist noch sehr viel analoge Technik drin, deshalb beinhaltet der Stab manchmal einige Fehlerquellen.

Wird es nach den zwei Monaten diese Show definitiv nicht mehr geben?

Marc: Ich würde niemals nie sagen. Wir möchten dieses Baby in jedem Fall exklusiv halten. Kommt jetzt natürlich eine interessante Anfrage von einem Festival z.B., das in der Lage ist, die technischen Voraussetzungen zu erfüllen, werden wir da sicher drüber nachdenken. Aber in erster Linie soll es ein Feier- und kein Alltag werden.

Stephan: Wie wunderschön...

Marc: Alltag sind ja bereits wir als einzelne DJs. Unterwegs als einsame Wölfe auf dem Planeten. Zumindest fühle ich mich manchmal so am Wochenende. Dieses Projekt soll eher wie eine Schachtel Pralinen werden, aus der man sich ab und an mal zwei bis drei kleine Sahnepralinchen gönnt.

Wie sieht es denn mit euren Solokarrieren aus? Wann können wir wieder Soloalben erwarten?

Stephan: Von Marc erscheint doch eh jede Woche eine geile Platte. Das ist nicht so von Nöten... (lacht) Der Egbert Remix von „The Overture“ auf Tronic z.B. ist der Wahnsinn. Bei mir wird es in absehbarer Zeit ein Album geben. Zumindest sagt meine Frau, dass es schon fertig ist, nur weiß ich das noch nicht. Aufgrund meiner vielen Live-Shows hatte ich leider nicht wirklich die Zeit, mich aktiv ins Studio zu setzen. Zum 1. April ziehe ich aber nach Lissabon, um mich da für ein paar Monate vom Sommer inspirieren zu lassen. Ich liebe diese Stadt einfach. Für mich die beeindruckendste in ganz Europa. Die Leute, das Flair, die Attitüde, das Essen, die Entspannung. Was

braucht man mehr? Im OpArt werde ich einige Male spielen, direkt am Wasser mit Sonnenaufgang. Ich werde meine Sachen jedenfalls alle mitnehmen. Im Laufe des Jahres müsste da definitiv was fertig werden.

Marc: Ich erkläre dir jetzt mal was für Stephan Bodzins ich kenne. Ich kenne nämlich zwei. Es gibt für mich einen, der – im übertragenen Sinne natürlich – auf zwei Rädern auf der Überholspur mit 270, die Leitblanke berührend, alle anderen Autos hinter sich lässt. Der andere Bodzin dagegen sitzt lieber ganz entspannt am Rande der Autobahn im Rasthof und ist die Ruhe selbst. Die Überholspur ist ihm allerdings bekannter. Bald so zu erleben in Lissabon.

Er hat einfach keinen Bock mehr auf Bremen und den Abstiegskampf...

Stephan: So, danke für das Interview. Nein, im Ernst. Ich kann mich an eine Zeit erinnern, zu der ich die Uhr danach stellen konnte. Immer wieder samstags oder auch mittwochs konnte man die Jubelschreie hören, zumal ich nicht wirklich weit vom Stadion entfernt wohne. Jetzt gibt es aber nichts mehr als Stille. Marc geht es ja ähnlich...

Na, wenn das mal keine Stichelei war. Wie ist das eigentlich bei euch, was nervt euch am anderen am meisten?

Stephan: (lacht) Oh, jetzt packst du aber die harten Fragen aus. Marc, du zuerst... ich überlege mir dann, ob ich noch antworte. Und ob wir das Live-Ding noch durchziehen...

Marc: Ach was, ich bin ein Mensch der sich nicht mehr über Sachen ärgert und Dinge eben gelassener sieht.

Stephan: Da steckt doch schon mal was drin... na sag schon.

Marc: Ok, Ok... er treibt manchmal zu sehr an. Auch wenn ich jemand bin, der gerne Vollgas gibt, übertreibt er es hin und wieder. Bei Alphabet City war ich jemand, der in der Firma gerne Gas gegeben hat, um alle mitzuziehen. Aber er stand, wenn er mal da war, immer schon um kurz vor acht an der Tür und meinte wortwörtlich: „Komm, wir müssen Töne machen.“ Dabei hatten

wir manchmal erst ein paar Stunden Schlaf hinter uns. Auch brauche ich ihm immer zu lange im Bad. Dabei ist es viel komischer, dass er nur zwei anstatt wie ich 20 Minuten duscht. Nein, im Ernst, ich glaube wir hätten die letzten Jahre gemeinsam nicht so einen Erfolg gehabt, wenn wir uns nicht so super ergänzen würden. Denn eigentlich sind wir grundverschieden. Aber genau das macht die Mischung aus.

Stephan, it's your turn. Was geht dir gegen den Strich?

Stephan: Ja, was soll ich sagen? Er ist mir immer viel zu langsam und duscht zu lange. Ich hoffe dass das unsere Shows nicht beeinträchtigt. (lacht) Ich freue mich jedenfalls sehr. Wir sind mega aufgeregt und gespannt, ob das alles so klappen wird. Und wenn mal ein Fehler passiert, dann ist es umso mehr live. Und so solls sein.



„Luna“ erscheint am 04.03. auf Systematic.

